

Klaus Steinitz
Dieter Walter

Plan – Markt – Demokratie



Prognose und langfristige
Planung in der DDR –
Schlussfolgerungen
für morgen

Klaus Steinitz/Dieter Walter
Plan – Markt – Demokratie

Prof. Klaus Steinitz, Lehre und Forschung an der Hochschule für Ökonomie Berlin, der Karl-Marx-Universität Leipzig und am Ökonomischen Forschungsinstitut der Staatlichen Plan-Kommission (SPK). 1966-1979 Abteilungsleiter Prognose und Hauptabteilungsleiter Wissenschaft und Bildung der SPK, in den 1980er Jahren als Stellvertretender Institutsleiter am Wirtschaftsinstitut der Akademie der Wissenschaften (AdW) tätig. 1990 bis 1993 Mitglied im Parteivorstand und Präsidium der PDS, langjähriger Vorsitzender der Hellen Panke – rls Stiftung Berlin; Publikation u.a. »Das Scheitern des Realsozialismus«, Hamburg 2007.

Prof. Dieter Walter, Lehre und Forschung an der Humboldt Universität Berlin, Ende der 1960er Jahre bis 1980 Mitarbeiter und Sektorenleiter in der Abteilung Prognose der SPK, in den 1980er Jahren Mitarbeiter und Forschungsgruppenleiter im Zentralinstitut für Wirtschaftswissenschaft der AdW der DDR, mit Studienaufenthalten an der AdW der ČSSR (Praha) und der UdSSR (Moskau), nach 1990 Managementtrainer.

Klaus Steinitz/Dieter Walter

Plan – Markt – Demokratie

Prognose und langfristige Planung in der DDR –
Schlussfolgerungen für morgen

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode).

Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons License oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

Inhalt

Einleitung: Ausgangspunkte und Zielstellungen	9
Kapitel 1	
Beziehungen zwischen Plan, Markt und Demokratie	17
Generelle Beziehungen von Plan – Markt – Demokratie	17
Nachteile/Defizite von Marktregulierung bzw. Planung	24
Spezifische Vorteile der Marktregulierung und der Planung – Widersprüche und Hemmnisse bei ihrer Realisierung	26
Anforderungen an eine zukunftsfähige Synthese von Markt und Planung	32
Produktion und Regulierung jenseits von Plan und Markt	39
Kapitel 2	
Grundfragen der Wirtschaftsreform in der DDR in den 1960er Jahren	43
Anforderungen an die Wirtschaftsreform	43
Probleme des NÖS in seiner zweite Etappe	46
Ökonomische Experimente	58
Probleme der Qualifizierung der Planung im NÖS	60
Beziehungen zwischen Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik	64
Kapitel 3	
Prognose und langfristige Planung in der DDR	73
Kapitel 4	
Probleme makroökonomischer Prognose am Beispiel der Prognose volkswirtschaftlicher Wachstumsfaktoren 1970	95
Systemübergreifende Probleme langfristiger Wirtschaftsprognosen	105
Exkurs: Die existierenden Systeme der volkswirtschaftlichen Gesamt- rechnung – Möglichkeiten sowie Grenzen ihrer Aussagefähigkeit	115

Kapitel 5

Ziele der Prognose volkswirtschaftlicher Wachstumsfaktoren (PWF)

bis 1990 – und die Realität	121
Entwicklung der Akkumulationskraft	124
Entwicklung des Nationalreichtums	128
Entwicklung der Arbeitsproduktivität und der Ökonomie der vergegenständlichten Arbeit	128
Kostenentwicklung und Preisdynamik (bis 1980)	133
Entwicklung der Produktionsstruktur	133
Entwicklung der Wissenschaft als Wachstumsfaktor (Hauptrichtungen, Effektivität, Potenzial)	141
Entwicklung der Bildung als Wachstumsfaktor	142
Entwicklung der Bevölkerung und des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens	143
Entwicklung der Grundfonds und der Investitionen	145
Entwicklung der Territorialstruktur und der zunehmende Einfluss der Umwelt auf den Reproduktionsprozess	147
Außenwirtschaft und internationale sozialistische ökonomische Integration	149
Entwicklungstendenzen der Arbeits- und Lebensbedingungen	151
Exkurs: Ein begleitendes Material zur PWF	154
Korrekturen der prognostizierten Ziele bei abnehmendem Zeithorizont ...	156
Die Rohstoffkonzeption vom März 1975	158
Ausgewählte Probleme der langfristigen Entwicklung der wichtigsten Proportionen der Volkswirtschaft der DDR bis 1990/1995	162
Fazit und Schlussfolgerungen	171

Anlagen	183
1. Die Planung im Staatssozialismus am Beispiel der DDR – Schlussfolgerungen	183
2. Aussagen bekannter Wirtschaftsreformer zu Problemen der Planung, des Markts sowie notwendiger Wirtschaftsreformen in den staatssozialistischen Ländern	194
<i>Fritz Behrens</i> : Abschied von der sozialen Utopie.....	194
<i>Włodzimierz Brus/Kazimierz Laski</i> : Von Marx zum Markt. Der Sozialismus auf der Suche nach einem neuen Wirtschaftssystem	197
<i>Jewsei Grigorjewitsch Liberman</i> : Plan – Gewinn – Prämie	198
<i>Radovan Richta</i> und Kollegen (Hrsg.): Richta-Report. Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts. Die Auswirkungen der technisch-wissenschaftlichen Revolution auf die Produktionsverhältnisse	199
<i>Ota Šik</i> : Plan und Markt im Sozialismus	202
<i>Ota Šik</i> : Humane Wirtschaftsdemokratie. Ein dritter Weg	204
3. In der Prognose und langfristigen Volkswirtschaftsplanung der DDR genutzte mathematisch-statistische Modelle und Methoden vor dem Hintergrund von Reformversuchen im Realsozialismus	210
Literatur	217

Einleitung: Ausgangspunkte und Zielstellungen

Es gehört zu unserem Leben und unserer Arbeit, uns immer wieder zu fragen, wohin die Zukunft uns führen wird. ... Doch eine Aussage über die Zukunft muss sich zwangsläufig auf unsere Kenntnis der Vergangenheit gründen. ... Zukünftige Ereignisse müssen mit vergangenen Ereignissen in einem Zusammenhang stehen.

Eric Hobsbawm

Jeder Mensch, jedes Unternehmen, jede Gemeinschaft, auch die Gesellschaft benötigt ein Mindestmaß an Zukunftssicherheit, um zielgerichtet handeln zu können. Deshalb sind Prognosen wichtig, ist die Auswertung der Prämissen und Ergebnisse bisheriger Erfahrungen unverzichtbar. Gerade in Zeiten der Unsicherheit und der Krisen, wie wir sie heute erleben, ist der Bedarf an Prognosen bewusst oder unbewusst besonders groß, andererseits ist ihre Erarbeitung in derartigen Zeiten auch besonders kompliziert.

Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen großen, multiplen Krise, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ergreift – die tiefe und umfassende Wirtschafts- und Finanzkrise, die sich weiter verschärfende Umweltkrise, die Krise der Arbeits- und sozialen Verhältnisse, die sich vor allem in ihrer zunehmenden Prekarisierung äußert, und die Eurokrise –, nehmen die Auseinandersetzungen um die Zukunft der Gesellschaft zu. Charakteristisch für die Mehrheit der Bevölkerung ist die Meinung, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Im Hinblick auf realistische Alternativen herrscht aber eine große Ratlosigkeit. Gegenüber einer sozialistischen Alternative besteht verbreitete Skepsis vor allem infolge der strukturellen Fehlentwicklungen und des Scheiterns sozialistischer Versuche. Dieses Misstrauen wird noch dadurch verstärkt, dass die konkreten Vorstellungen über die Wege zu einer demokratischen und emanzipativen sozialistischen Gesellschaft und über die Funktionsweise einer solchen Gesellschaft, die die Dominanz des Profits und die Allmacht der Marktregulierung überwindet, noch zu wenig konkret und überzeugend ausgearbeitet sind. Zudem finden Überlegungen und Ansätze für eine Transformation in Richtung einer zum Kapitalismus alternativen Gesellschaft zu wenig Verbreitung, weil sie diskriminiert und bewusst als die Gesellschaft zerstörend verleumdet werden, denn der Mainstream der öffentlich gemachten Meinungen wird von der Lobby der Nutznießer des Kapitalismus bestimmt.

Welchen Nutzen können unter diesen Bedingungen Erfahrungen aus der Prognosetätigkeit der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts für die Konzipierung notwendiger Transformationen der Wirtschaftsordnungen im 21. Jahrhun-

dert haben? Wir meinen, die Erfahrungen dieser Jahre sind unter verschiedenen Aspekten von besonderem, speziellem Interesse:

Die Wiederaufbauperiode war zwei Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg und den anschließenden Reparationen der Sowjetzone und der DDR an die UdSSR im wesentlichen abgeschlossen. Neue Konzepte für die Zukunft waren gefragt, wie auch heute unter veränderten Rahmenbedingungen. Aber auch damals sollten sie in Ansätzen bereits über die Industriegesellschaft in Richtung wissenschaftlich-technischer Revolution hinausweisen.

Die notwendige Umstrukturierung der DDR-Wirtschaft nach der Teilung Deutschlands und ihre Einbindung in den RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, COMECON) und insbesondere ihre Anbindung an die Rohstoffbasis und die produktive und konsumtive Bedarfsstruktur der UdSSR und der anderen osteuropäischen Staaten hatten Kontur gewonnen. Heute steht nicht nur die deutsche Wirtschaft vor der Notwendigkeit von Strukturveränderungen vor allem für einen sozial-ökologischen Umbau der Wirtschaft.

Das von der UdSSR übernommene wirtschaftspolitische System administrativer Planung und Lenkung eignete sich zur Bündelung von Ressourcen nach Kriegen und Krisen. Dann wurde es aber zum Hemmnis für notwendige Kreativität, Initiative und Innovationen – nicht nur in der DDR. Während die industrielle Revolution des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts die massenhafte Anwendung »einfacher«, wenig qualifizierter Arbeit und rohstoffbasiertes sowie energieintensives Wachstum bedeutete, galt es im ausgehenden 20. Jahrhundert auch für die DDR, »einer neuen Rolle jener Produktivkraft Wissenschaft ... in Gestalt von Computern, Kernenergie, Raketen und nicht zuletzt ihrer Auswirkungen auf die Sozialstruktur, der Massenhaftwerdung der Intelligenz und ihrer wachsenden Rolle in der Gesellschaft« (Bollinger 2005: 77) gerecht zu werden. Deshalb wurde mit dem Neuen Ökonomischen System der Planung und Leitung (NÖS) versucht, eine größere Initiative aller Wirtschaftssubjekte nicht nur zuzulassen, sondern auch zu fördern. Dies scheiterte letztlich am dominierenden Machtstreben der Regierenden. Agieren bei notwendigen Veränderungen der Wirtschaftsordnung ist heute (wieder) ein aktuelles Thema angesichts des Desasters, das die Dominanz des Neoliberalismus angerichtet hat.

Zentralistische Planung und Leitung ignoriert die Interessen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen; entweder weil unter Missachtung der Demokratie eine Diktatur durchgesetzt wird oder weil ein einheitliches Interesse der Bevölkerung und damit ein einziges »Gemeinwohl« vorausgesetzt wird oder beides. Die mit dem NÖS angestrebte größere Eigenständigkeit der Betriebe und die erwünschte Initiative aller verlangte dagegen, in der Prognosetätigkeit die differenzierten Gruppen- und Einzelinteressen in der Gesellschaft einschließlich deren Stärke und Bedeutung für die Zukunft zu berücksichtigen:

Fast ein Jahrzehnt nach dem Mauerbau 1961 und der proklamierten, wenn auch nie realisierbaren »Störfreimachung« vom NSW (Nichtsozialistischer Wirtschaftsraum) forderte die Bevölkerung die versprochene Befriedigung ihrer wachsenden und sich mehr und mehr ausdifferenzierenden konsumtiven Bedürfnisse ein: hochwertige technische Güter, gesunde Ernährung, Kommunikation und Reisen, Mobilitätsstrukturen etc.

In den 1960er Jahren lag eine absolute wirtschaftspolitische Priorität auf dem notwendigen wissenschaftlich-technischen Fortschritt und der Verbesserung der materiellen und immateriellen Infrastruktur. Sie führte aber wegen der aus der Sicht der volkswirtschaftlichen Kapazitätsgrenzen überzogenen Zielstellungen Ende des Jahrzehnts zu wachsender Unzufriedenheit in der Bevölkerung und zu Störungen im Reproduktionsprozess.

Die politische und rohstoffseitige Abhängigkeit von der UdSSR verlangte ein Ausrichten der prognostizierten und geplanten Produktionsstruktur an deren Bedürfnissen und zugleich eine – natürlich niemals offen deklarierte – künftig relative »Störfreimachung« auch von der UdSSR.

Die These von der einheitlichen sozialistischen Gesellschaft oder zeitweilig die Behauptung einer »sozialistischen Menschengemeinschaft« ohne antagonistische Widersprüche bzw. der »vollkommenen Übereinstimmung der Interessen« war deshalb eine wirklichkeitsfremde Rechtfertigung zentralistischer Leitung. Damals wie heute gab es kein einheitliches »Gemeinwohl«, sondern Interessenwidersprüche zwischen den verschiedenen Schichten der Bevölkerung, zwischen gegenwärtigen und Zukunftsansprüchen usw.

In den Prognosezielen und deren Realisierung bzw. Scheitern – wie wir es in Kapitel 5 darstellen – widerspiegeln sich diese Widersprüche deutlich.

Heute steht die Gesellschaft vor der Herausforderung und Notwendigkeit, die reale kapitalistische Wirtschaftsordnung zu transformieren – als erste sehr tiefgreifende Transformation von der neoliberal geprägten, Finanzmarkt dominierten Wirtschaftsordnung zu einer postneoliberalen ökologischen und sozialeren, aber immer noch kapitaldominierten Ordnung.

In den letzten Jahren sind ausgehend von den Untersuchungen Karl Polanyis in »The Great Transformation« (1944) mehrere Publikationen zu Problemen eines Transformationsprozesses vom gegenwärtigen Kapitalismus zu einer sozialistischen Alternative erschienen. Eine Reihe der aktuellen Fragen werden darin aufgegriffen und Anregungen für weitere Untersuchungen gegeben. Die Diskussionen und Auseinandersetzungen werden weitergehen.

Eine umstrittene Frage ist, inwieweit aus dem Analysieren und Auswerten von Erfahrungen des untergegangenen Staatssozialismus nutzbare Erkenntnisse für einen solchen Transformationsprozess und für die Funktionsweise eines modernen Sozialismus gewonnen werden können. Dabei stehen sich

zwei Meinungen gegenüber. Eine geht davon aus, dass der bisherige Staatssozialismus umfassend gescheitert ist und dass es deshalb nicht lohnt, sich näher mit ihm zu befassen.

Die andere, die auch von uns geteilt wird, geht davon aus, dass sowohl die Ansätze sozialer Gleichheit als auch die strukturellen Mängel und Fehlentwicklungen in der Sowjetunion, der DDR und den anderen staatssozialistischen Ländern wichtige Erfahrungen bieten. Deren Auswertung kann zu wichtigen Erkenntnissen und Einsichten führen, die für einen Transformationsprozess des heutigen finanzmarktgetriebenen Kapitalismus sowohl zu einem »sozial und ökologisch regulierten postneoliberalen Kapitalismus (Green New Deal)«, als auch weiterführend zu einer »solidarisch gerechten Gesellschaft im Einklang mit der Natur oder demokratischem grünem Sozialismus« (Klein 2013: 46 u. 53) von Nutzen sind. Es geht dabei nicht nur um nützliche Erfahrungen, um Fehler zu vermeiden oder zumindest wesentlich einzuschränken, sondern auch darum, Erkenntnisse und Anregungen zu gewinnen, die die Lösung alter ebenso wie neuer Widersprüche unterstützen.

Diese Fragen sollen hier anhand einer heftig umstrittenen Problematik, der Art und Weise der Regulierung der wirtschaftlichen Entwicklung, der Rolle und des Inhalts der Planung sowie der Beziehungen zwischen Plan und Markt am Beispiel unserer Erfahrungen ab Mitte der 1960er Jahre in der DDR als Teil des RGW analysiert und erörtert werden. Dabei geht es um generelle Fragen der Planung im Realsozialismus.

Wir wollen uns aber vor allem auf Fragen der Prognosestätigkeit, den Inhalt von Prognosen und die Organisation der prognostischen Tätigkeit, auf ihre Rolle für die Planvorbereitung im historischen Kontext der Jahre des Neuen Ökonomischen Systems des Sozialismus in der DDR konzentrieren. Dabei sollen die wechselseitigen Verflechtungen zwischen Planungs- und Prognosestätigkeit sowie die damit eng verbundene Problematik einer über den Zeitrahmen der Fünfjahrpläne weit hinausgehenden langfristigen Planung und Strukturpolitik untersucht werden. Auf dieser Grundlage sollen bewahrenswerte Erfahrungen sowie deren notwendige Weiterentwicklung entsprechend den veränderten Bedingungen und neuen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts aufgezeigt und begründet werden.

Mit diesen Untersuchungen wollen wir auch einen Beitrag leisten zur Beantwortung der Frage, welche Versäumnisse und grundlegenden Defizite es gab bei der Verbindung von Demokratie und Partizipation mit sozialer und ökologischer Zukunftsfähigkeit sowie mit Effizienz und Rationalität der Wirtschaft. Dabei soll so weit wie möglich unterschieden werden zwischen Versäumnissen und Fehlern der Politik und der Wirtschaftspraxis, die auch damals hätten vermieden werden können, Fehleinschätzungen, die sich aus dem damaligen

Kenntnisstand ergaben und interessegeleiteten Fehlentwicklungen und daraus resultierenden illusionären Zukunftserwartungen. Beispiele, in denen sich diese unterschiedlichen Ursachen vermischen, sind nicht zuletzt die Fokussierung auf hohe Wachstumsraten, eine ungenügende Orientierung auf notwendige Veränderungen in der Lebensweise und Lebensqualität (ungeachtet der konsequenten Orientierung auf eine allgemeine Erhöhung des Qualifikationsniveaus) und die Vernachlässigung der Umweltproblematik. Im Ergebnis dieser Analysen versuchen wir, wichtige daraus für die Zukunft zu ziehende Konsequenzen aufzuzeigen.

Nicht zufällig konzentrieren wir uns auf die volkswirtschaftliche Prognose-tätigkeit in den 1960er und Anfang der 1970er Jahre und konfrontieren sie mit der realen Entwicklung in den 1970er und 1980er Jahren. In den 1960er Jahren wurde das Neue Ökonomische System eingeführt – im Juni 1963 wurde die »Richtlinie für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft« vom Ministerrat beschlossen, die in unserer Studie eine besondere Rolle spielen wird. In dieser Zeit trafen ein teilweiser Abbau administrativer Planung, eine größere Rolle so genannter ökonomischer Hebel, eine größere Eigenverantwortung der Betriebe und zugleich auf allen Ebenen der Wirtschaft eine Prognose-tätigkeit mit längerem Zeithorizont zusammen.

Diese Gleichzeitigkeit größerer Eigenverantwortung der Wirtschaftseinheiten mit der Prognose-tätigkeit über mittelfristige und längere Zeiträume auf allen Ebenen war logisch und wichtig, da Planungssicherheit eine notwendige Voraussetzung für eigenständiges kreatives Handeln ist. Wir werden zeigen, dass Inkonsequenzen und schließlich die weitgehende Rücknahme der NÖS-Prinzipien 1970/71 zwingend Auswirkungen auf die Inhalte und die Rolle der Prognosearbeit und die gesamte Planung hatten.

Nachdem das NÖS nach einer relativ kurzen Lebenszeit (1963 bis 1971) aufgehoben wurde, blieben jedoch einige seiner Regelungen, u.a. die langfristige Planung, vor allem in der Staatlichen Plankommission (SPK), und die Planung strukturbestimmender Aufgaben – mit einigen Korrekturen, speziell um die inflationäre Ausweitung dieser Planungsinstrumente zu verhindern – weiterhin in Kraft. Entgegen vorhandener Vorstellungen wurde auch die Prognosearbeit nicht völlig abgebrochen, sondern ging, vor allem im Rahmen einer eigenverantwortlichen Tätigkeit in Ministerien, Kombinat und wissenschaftlichen Einrichtungen, wenn auch oft auf Sparflamme, weiter.

Der im letzten Drittel der 1960er Jahre forcierte Ausbau der prognostischen Tätigkeit in der DDR enthält bei aller Widersprüchlichkeit der ihr zugrunde liegenden Erwartungen und insbesondere der durch sie erzielten Ergebnisse interessante Erfahrungen, die wert sind, analysiert zu werden, um daraus Erkenntnisse für eine bewusste Einflussnahme auf die Zukunft zu gewinnen.

Die Anforderungen an eine prognostische,¹ vorausschauende Tätigkeit zur Gewinnung von Erkenntnissen über die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung sind mit Fragen der gesellschaftlichen Regulierung bzw. Planung untrennbar verbunden. Sie können Erkenntnisse liefern zu den wahrscheinlichen Ergebnissen bei Fortsetzung bisheriger Entwicklungstendenzen, zu Möglichkeiten und Bedingungen der Einflussnahme auf die weitere wirtschaftliche Entwicklung und insbesondere zu notwendigen Veränderungen entsprechend den Bedürfnissen und Interessen der Menschen. Eine sehr wichtige Rolle spielen hierbei die neuen und größeren ökologischen Herausforderungen und die Möglichkeiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, um eine ökologisch nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung sowie eine hohe soziale Sicherheit zu erreichen. Der gesellschaftliche Nutzen der Prognosetätigkeit ist wesentlich davon abhängig, wie es gelingt, die an sie gerichteten inhaltlichen Anforderungen, ihren zweckmäßigen Umfang und ihre Organisation in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Erfordernissen zu bestimmen sowie günstige Bedingungen und Möglichkeiten für die Nutzung ihrer Ergebnisse zu schaffen. All dies hängt eng mit der Art und Weise der Regulierung der Wirtschaft und insbesondere mit der Planung zusammen.

»Eine bislang einzigartige Produktivkraft-Revolution, die wissenschaftlich-technische Revolution, forderte alle Gesellschaften ungeahnt heraus. Deutlich werden die »Disparitäten zwischen den erreichten Stufen der Wissenschaft und Technik und dem Stand der Gesellschaftssysteme.« (Richta-Report, zit. in Bollinger 2005: 80) Diese »Disparitäten« treffen auf unterschiedliche Weise sowohl auf den neoliberal geprägten Kapitalismus der Gegenwart als auch auf den untergegangenen Staats- oder Realsozialismus zu.

Für das Verständnis der Prognosearbeit in der DDR und in den anderen Ländern des Staatssozialismus, darunter auch im Rahmen des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), ist es daher notwendig und zweckmäßig, in dieser Studie auf einige grundlegende Fragen der Planung und auf die Beziehungen zwischen Planung und Marktregulierung der wirtschaftlichen Entwicklung einzugehen. Diese Notwendigkeit wird noch durch zwei Umstände verstärkt. Einerseits wird oft aufgrund des zentralistischen, in wesentlichen Zügen administrativen Charakters der Planung in der DDR die vereinfachende Schlussfolgerung gezogen, dass es daher nicht wichtig sei, sich mit ihren Problemen und Erfahrungen

¹ In der DDR und in den anderen realsozialistischen Staaten bedeutete Prognose nicht nur Voraussicht, sondern war im Unterschied zum Gebrauch dieses Begriffs in den Wirtschaftsberichten der Bundesregierung oder in den Gutachten des SVR immer mit der Vorstellung eines längeren, den Zeitraum der Perspektivpläne überschreitenden Zeithorizonts verbunden.

näher zu beschäftigen. Andererseits werden in den Diskussionen der letzten Jahre über eine notwendige Transformation des kapitalistischen Gesellschafts-systems sehr unterschiedliche und teilweise völlig entgegengesetzte Auffassungen zu den Beziehungen zwischen Plan und Markt sichtbar.

Dabei wird außerdem oft vernachlässigt, dass sowohl in einer Regulierung mittels Plänen als auch über Preise am Markt unterschiedlich starke Wirtschafts-agenten mit unterschiedlichen Interessen entweder im Planungsprozess oder am Markt die Konzepte und Ergebnisse stark beeinflussen:

Im Planungsprozess sind die Betroffenen und Ausführenden unterschiedlich stark involviert: die Zentrale, die Wirtschaftseinheiten (Unternehmen, Betriebe, Genossenschaften), wissenschaftliche Institute bzw. Berater, Parteien und Verbände und andere Lobbygruppen sowie nicht zuletzt die Mitarbeiter der die Pläne ausführenden Wirtschaftseinheiten. Je nach Stärke der Beteiligten (bzw. dem Kräfteparallelogramm zwischen ihnen) bzw. einem demokratischen oder zentralistischen Charakter der Planungs- und Entscheidungsprozesse kann die Regulierung durch Pläne sehr unterschiedliche gesellschaftliche Verhältnisse gestalten. Auch deshalb kann die Beurteilung des NÖS und des damaligen Prognoseprozesses nicht auf die Frage »Plan oder Markt?« reduziert werden.

Auf einem Markt stehen sich Angebot (Verkäufer) und Nachfrage (Käufer) von Gütern und Dienstleistungen gegenüber. Einen Markt gibt es in verschiedenen gesellschaftlichen Systemen. Sein sozialer Charakter wird jedoch bestimmt durch die herrschenden Eigentumsverhältnisse und die davon wesentlich bestimmte ökonomische Macht der dominierenden Käufer und Verkäufer, die hinter den Angeboten und der Nachfrage stehen. Gegenwärtige kapitalistische Märkte sind weitgehend durch Angebots- und Nachfrageoligopole »vermacht«². Oligopolistische Anbieter manipulieren durch Marketing Nachfrager und Nachfrage und, soweit es ihnen möglich ist, die Höhe der Preise. Oligopolistische Nachfrager wiederum nutzen ihre Stärke aus, um die Anbieter hinsichtlich Angebotsstrukturen und Preisen ihren Interessen unterzuordnen. Hieraus ergeben sich vielfältige, äußerst negative Wirkungen für eine selbstbestimmte und nachhaltige Entwicklung insbesondere in den ökonomisch schwach entwickelten Ländern. Eine bessere Verständigung über diese Fragen kann dazu beitragen, dass die Notwendigkeit und die Konturen einer gesellschaftlichen Transformation deutlicher sowie auch die im möglichen Zeithorizont nähere und mittelfristig realistischere Zielsetzung einer solchen Transformation fassbarer werden. Damit verbessern sich auch die Chancen für die Gewinnung einer wachsenden Zahl von Interessierten und Mitstreitern für eine solche Perspektive.²

² Zu den Gefahren und Unzulänglichkeiten einer unkontrollierten neoliberalen Marktregulierung findet gegenwärtig eine intensive Auseinandersetzung im nationalen und in-

Die Zeit der Vorbereitung und praktischen Anwendung des NÖS als wichtigste und umfassendste Wirtschaftsreform, die in der DDR im Zeitraum von 1960 bis 1989 durchgeführt wurde, war für die Ökonomen eine äußerst interessante und lebendige Zeit mit vielen Diskussionen auch zu Fragen, die zu anderen Zeiten Tabuthemen waren. Für ostdeutsche Zeitzeugen und vor allem für jahrzehntelang und bis zum Ende der DDR für ihre Entwicklung engagierte, manchmal und mit der Zeit zunehmend kritische Ökonomen war diese Zeit spannend und anregend. Der Inhalt der »Richtlinie«, sowohl die offene Kritik an den Hemmnissen, die vom existierenden Wirtschaftssystem für Effizienz und wissenschaftlich-technische Innovationen ausgingen, als auch die vorgeschlagenen neuen Regelungen, darunter zum Abbau der zentralistischen administrativen Planung, der wirksameren Berücksichtigung der ökonomischen Interessen der Betriebe, der Einführung eines Systems ökonomischer Hebel, verblüffte oder erfreute je nach Einstellung alle interessierten Menschen.

In unserer Studie nehmen die Arbeiten an der »Prognose der volkswirtschaftlichen Wachstumsfaktoren« als makroökonomische Zusammenfassung der Wirtschaftsprognosen in der DDR, die im letzten Drittel der 1960er Jahre durchgeführt wurden, einen wichtigen Platz ein. Die Auswertung der dabei gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen kann eine zielgerichtete und realistische Prognosetätigkeit auch heute und in Zukunft unterstützen.

In dieser Publikation werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit die Ergebnisse dieser Prognosetätigkeit umfassend dargelegt und bewertet. In der DDR waren die »Prognose der volkswirtschaftlichen Wachstumsfaktoren« und die meisten ihrer Quellen geheim und nur sehr wenigen zugänglich.

Mit dem Ende des NÖS und der Ablösung von Ulbricht durch Honecker änderte sich auch der Fokus der Politik in DDR, weg von den strategischen Aufgaben hin zur rasch wirksamen besseren Befriedigung kurzfristiger konsumtiver Bedürfnisse. Das hatte natürlich weitgehende Auswirkungen auf die Prognosearbeit und langfristige Planung. Was können wir trotzdem vor allem aus dieser kurzen Zeit verstärkter vorausschauender Prognose- und strategischer Arbeit für heute und die Zukunft lernen? Dazu wollen wir mit dieser Schrift einen Beitrag leisten.

ternationalen Maßstab statt: vgl. hierzu u.a. Crouch 2013, insbes. Kapitel 2.